

TEC21



Heftreihe
BACKSTEIN
N° 2

Hamel-Gebäude, Arbon

Industrielle Pracht
«Das Konzept wurde dauernd hinterfragt»
Im Strudel der Geschichte

Wettbewerbe

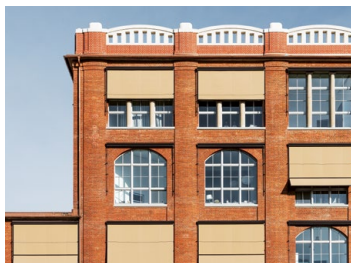
Neubau Doppelkindergarten
und Tagesschule Brühl, Solothurn

Panorama

Bodenhaftung für den Friesenberg

sia

Das zukünftige Kulturerbe
Sich dem Wandel stellen



Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten haben das denkmalgeschützte Hamel-Gebäude in Arbon TG neuen Nutzungen zugeführt. Die repräsentativen Backsteinfassaden wurden sorgfältig restauriert und wo nötig ergänzt. Coverfoto von **Pit Brunner**.



Lang war es ruhig um das Material Backstein, doch damit ist es endgültig vorbei. Fabriken und Villen der Gründerzeit werden instandgestellt; die kontemplative Schwere der geschichteten Steine inspiriert die minimalistischen Baukünstler; die Eigenschaften des gebrannten Lehms erregen das Interesse der Bauphysiker; und nach der Faszination für die Architektur der Seventies steht uns wohl das Revival der 1980er-Jahre bevor – hinterlüftetes Sichtmauerwerk inklusive ...

Nachdem TEC21 den Backstein in einzelnen Beiträgen thematisiert hat, widmen wir dem vielseitigen Baustoff nun eine eigene Heftreihe.

Bisher erschienen:
«Backstein – neuer Favorit der Minimalisten» (36/2017)



E-DOSSIER BACKSTEIN

Ausgewählte Artikel zum Thema Backstein, die in TEC21 und auf espazium.ch erschienen sind, finden Sie in unserem E-Dossier auf espazium.ch/backstein

Die allererste technische Norm, die der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein herausgab, betraf Backsteinformate. Sie erschien 1883 und markierte den Beginn jener praxisorientierten Normierungstätigkeit, die das Schweizer Bauwesen bis heute prägt. Dass die erste SIA-Norm ausgerechnet dem Backstein gewidmet war, ist kein Zufall. Konstante Masse und kompatible Formate sind eine Grundvoraussetzung, sollen die Steine auch an Orten Verwendung finden, wo andere Regeln gelten als die im Umfeld der Ziegelei gelebten Traditionen. Jahrhundertlang war das kein Thema, Material wurde meist lokal verbaut. Doch im 19. Jahrhundert änderte sich alles. Die Eisenbahn machte es möglich, Backstein über weite Strecken zu transportieren. Und die Nachfrage stieg: In atemlosem Tempo errichtete man imposante Industrieanlagen – oft aus Backstein, denn das feuer- und witterungsbeständige Material eignete sich gut für Bauten, in denen mit Feuer, Wasser und scharfen Chemikalien hantiert wurde. Auch formal passte Backstein geradezu ideal: Normiert und kleinteilig wie ein Zahnrad verkörperte er die Effizienz des Maschinenzeitalters; zu monumentalen Gebilden gefügt feierte er den sozialen Aufstieg der Industriebarone. In den vergangenen Dekaden haben sich fast alle gründerzeitlichen Fabrikationshallen geleert. Viele mussten Neubauten weichen. Einige wurden erhalten und transformiert – aus Wertschätzung, aus Spargründen oder um ein Entwicklungsgebiet mit historischer Würde zu veredeln. Letztere Strategie exemplifiziert das Hamel-Gebäude in Arbon: Das schön restaurierte Denkmal bildet den glanzvollen Auftakt zu einem Neubaugebiet.

Judit Solt,
Chefredaktorin

AKTUELL

- 7 **Wettbewerbe**
Ausschreibungen
und Preise |
Solothurner Schule
- 12 **Panorama**
Bodenhaftung für den
Friesenberg | Regeln
der Baukunde oder
Bau-Un-Kultur?
- 15 **espazium –**
Aus unserem Verlag
SIA-Masterpreis 2017
- 16 **Firmen und Produkte/
Weiterbildung**
Im besten Licht |
Aktuelles aus der
Baubranche
- 18 **sia**
Der Einfluss digitaler
Akteure wächst |
Das zukünftige Erbe |
Sich dem Wandel stellen
- 22 **Veranstaltungen**

AUSKLANG

- 34 **Stelleninserate**
37 **Impressum**
38 **Unvorhergesehenes**

THEMA

24 Hamel-Gebäude, Arbon



Einige historische Fenster wurden erhalten und wieder eingebaut – hier ein Detail der Trennschicht zwischen einem Gewerberaum und dem Gang im 1. OG.

24 Industrielle Pracht

Judit Solt Pfister Schiess Tropeano & Partner haben das Industriedenkmal umgebaut.

Architektur, spricht über historische Backsteine und das spannungsvolle Verhältnis von Alt und Neu.

31 «Das Konzept wurde dauernd hinterfragt»

Judit Solt Hauke Möller, Co-Projektleiter seitens der

32 Im Strudel der Geschichte

Judit Solt Aufstieg, Fall und gebautes Erbe eines Industriebarons.



«Produkte der Keller Spiegelschränke AG überzeugen mich, weil das Sortiment breit ist und das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt.»

*Patrick Manser, Inhaber und Geschäftsführer
Manser Group AG, Arbon*

Keller Spiegelschränke
www.guten-morgen.ch



UMBAU UND RESTAURIERUNG

Industrielle Pracht

Das Hamel-Gebäude wurde 1907 als Stickereifabrik erbaut. Pfister Schiess Tropeano & Partner haben das Industriedenkmal mit viel Feingefühl transformiert. Heute dient es als Wohn- und Geschäftshaus, als Verkehrsknotenpunkt – und als edle backsteinerner Visitenkarte für ein neues Quartier auf dem Saurer-Areal in Arbon.

Text: Judit Solt



Das Hamel-Gebäude mit neuer Funktion: In den 1980er-Jahren wurden solche Industriebauten reihenweise abgebrochen. Heute werden einige erhalten, um neue Quartiere gewissermassen in der Geschichte zu verankern. Ihre handwerkliche Qualität, die bei heutigen Bauten unbezahlbar wäre, verleiht den Nachbarschaften eine Anmutung von Wertigkeit und Authentizität.



Blick in das Erdgeschoss, das heute als offene Passage fungiert, mit der Treppe zur Bahnstufunterführung. Die Lampen sind eine Spezialanfertigung.

E

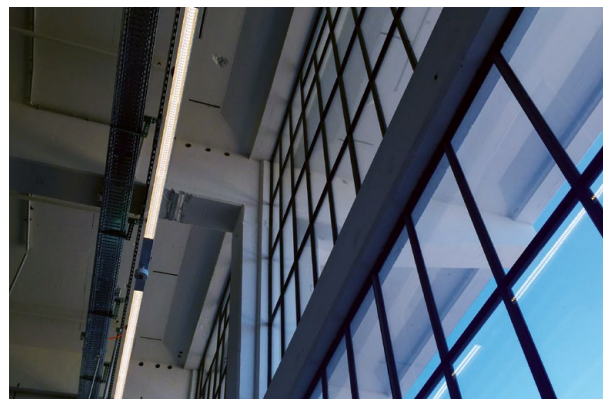
s war das letzte Gebäude, das der Stickerbaron Arnold Baruch Heine 1907 auf seinem Fabrikationsgelände in Arbon errichtete – ein feingliedriger Betonskelettbau, eingespannt in massive Backsteinfassaden mit grossen, in leichtem Grauton gestrichenen Fenstern. Die oberirdische Tragkonstruktion aus Stahlbeton war ebenso innovativ wie die unterirdische Fundation: Um das riesige Volumen im feuchten Untergrund am Bodenseeuf zu stabilisieren, war das Untergeschoss als dichte Wabenstruktur aus Stampfbeton ausgebildet; bei Hochwasser wurden die Kammern geflutet, und sie leerten sich, wenn sich das Wasser wieder zurückzog. Das Gebäude war in jedem Sinn des Wortes das Flaggschiff für ein boomendes Unternehmen, von dem fünf Jahre später nicht mehr übrig blieb als Millionenschulden, unverkaufte Lagerbestände und ein Gebäudepark, den sich die Gläubiger zähneknirschend aufteilten.

Das Gebiet als Ganzes wurde als Saurer-Areal bekannt. Nach dem Ende der industriellen Nutzung und weiteren Handwechseln wird das Gelände nun als multifunktionaler Stadtteil neu entwickelt (vgl. «Das Hamel-Gebäude im Strudel der Geschichte», S. 32). Doch

der letzte Bau der Stickerei-Hochblüte, nach einem vor-maligen Besitzer heute als Hamel-Gebäude bekannt, fungiert weiterhin als repräsentativer Auftakt. Direkt am Bahnhof Arbon gelegen und durch eine neue Unterführung an diesen angeschlossen, bildet es das Tor zum Stadtteil, das nach dem Untergang vieler bestehender Bauten gegenwärtig aus dem sumpfigen Boden gestampft wird. Als einer der wenigen erhaltenen Zeitzeugen soll das Hamel-Gebäude dazu beitragen, die Identität des Neubaugebiets mit der Pracht aus der industriellen Blütezeit zu veredeln – ähnlich, wie dies heute an vielen ehemals industriellen Standorten geschieht, etwa auf dem Sulzer-Areal in Winterthur.

Historischer Auftakt für Neubaugebiet

Zwei unter Denkmalschutz stehende Bauten spannen das Saurer-Areal von Nord nach Süd auf: das Hamel- und das Arbomec-Gebäude (vgl. Situationsplan S. 27 bzw. Erläuterungen zum Arbomec-Gebäude S. 26); die Webmaschinenhalle und das Presswerk stehen ebenfalls unter Schutz. HRS Real Estate, die das Gebiet als Totalunternehmerin entwickelt, beauftragte Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten aus Zürich,



Aussenansicht von Norden (links) und Detailaufnahme der restaurierten Fenster (rechts).

Arbomec-Gebäude

Das Arbomec-Gebäude markiert die Südost-Spitze des Saurer-Areals und bildet ein Pendant zum Hamel-Gebäude. Sowohl der markante Kopfbau (1961) als auch die angrenzende Werkhalle (1952) sind dem Neuen Bauen verpflichtet. Beide wurden vom Baubüro Saurer in Anlehnung an die von Le-Corbusier-Schüler Georges-Pierre Dubois entworfene Shedhalle westlich des Areals erstellt. Da ursprünglich nur der Kopfbau unter Denkmalschutz stand, sollte die ange-

baute Shedhalle abgebrochen werden; doch der Thurgauer Heimatschutz rekurrierte, und die Halle blieb erhalten.

Den Architekten gelang es, die geplante Nutzung als Jumbo-Fachmarkt ohne funktionelle Nachteile in der Shedhalle unterzubringen – trotz gegebenen Stützenstellungen, Geschosshöhen, historischen Fenstern und einem reduzierten Erweiterungsbau. Eine optimierte Erschliessung ermöglichte sogar grössere Nutzflächen und mehr Parkplätze als im ursprünglichen Baugesuch vorgesehen.

Wenn möglich wurden historische Bauteile wie Fenster erhalten und restauriert; sofern originale Fassadensteine fehlten oder beschädigt waren, konnten sie durch Relikte abgebrochener Nachbarbauten ergänzt werden.

Das feingliedrige historische Gebäude und der mit den vertrauten knalligen Farben werbende Baumarkt finden indes erstaunlich gut zueinander: ein gelungenes Beispiel für eine nicht ganz naheliegende Umnutzung. • (js)

den Umbau der beiden sensiblen Bauten zu projektieren. Beim Hamel-Gebäude haben die Architekten auch die Ausführung geplant, beim Arbomec-Gebäude haben sie diese als Vermittler zur Denkmalpflege begleitet.

Trotz Nutzungswechseln und Umbauten in den 1970er-Jahren war die vormalige Pracht des Hamel-Gebäudes weitgehend erhalten. Die Westfassade war wegen eines Anbaus zwar nicht mehr sichtbar, aber vorhanden: Man hatte das neue Volumen an den Bestand angedockt und die Backsteinfassaden verputzt. Die ursprünglichen feingliedrigen Holzfenster waren zum Teil noch da. Aufgrund der grosszügigen Raumhöhen und Fensterformate – für die Stickereiproduktion war gute Belichtung nötig – liessen die Räume unterschiedliche Nutzungen zu; der Skelettbau ermöglichte eine flexible Grundrissdisposition. Entsprechend vielfältig wird der Bau heute bespielt.

Zusammen mit den Bauherren, den Haustechnikern und der Denkmalpflege haben die Architekten die Planungsziele erörtert und Lösungen entwickelt. Sie entfernten die nachträglichen Anbauten und führten den Bau auf das Volumen von 1907 zurück – dies erwies sich als ökonomisch vertretbar, weil die zu Planungsbeginn noch gültige Brandschutzverordnung sonst ein zusätzliches Treppenhaus verlangt hätte.

Ein Teil des Erdgeschosses ist als offene Halle ausgestaltet, in der Aussenklima herrscht und die man von zwei Seiten über Arkaden betritt; auch die Bahnhofsunterführung mündet hier (vgl. Foto S. 25). Diese

Ebene dient als Einkaufspassage mit Post, Coop-Filiale, Coiffeursalon, Optik- und Hörgeräte-Fachgeschäft, Chocolaterie, Fotostudio, Fitness- und Gesundheitszentrum und Klinik. Dennoch hat sie einen öffentlicheren Charakter als vergleichbare bahnhofsnahe Einrichtungen, zum einen wegen der allseitigen Offenheit und zum anderen dank der räumlichen Grosszügigkeit, die eine Markthalle evoziert. Die Materialisierung wirkt wohlthuend neutral, die nüchterne Tragkonstruktion wurde freigelegt. Eigens entwickelte Lampen, inspiriert von den Leuchten der ehemaligen Stickereisäle, setzen warme Kontrapunkte. Sie unterstreichen, dass die Halle auch als Empfangsraum fungiert: Über die bereits vorab neu gebaute Unterführung – die einen beträchtlichen Eingriff ins Untergeschoss erfordert hatte – gelangt man vom Bahnhof direkt ins Gebäude und von dort ins neue Quartier. Die Halle ist gut frequentiert; nur in den hinteren Bereichen stehen noch Verkaufslöcher leer, wenig erstaunlich angesichts der Tatsache, dass die Einkaufspassage einem Stadtteil mit rund 1000 Einwohnern und Hunderten von Arbeitsplätzen dienen soll, der aber erst im Entstehen begriffen ist.

Restauriert, ergänzt, gepflegt, gesichert

Im ganzen Hamel-Gebäude sind die Spuren der Vergangenheit spürbar – ebenso wie die grosse Sensibilität, mit der die Architekten diese freigelegt und ins Projekt integriert haben. Wo möglich, wurden die ursprüng-



1 Umbau Hamel-Gebäude

Bauherrschaft
St. Galler Pensionskasse
Architektur
Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten, Zürich
Projektstand
Fertigstellung September 2016

2 Personenunterführung Bahnhof SBB

Bauherrschaft
SBB
Tragkonstruktion
Planimpuls Bauingenieure, Romanshorn
Projektstand
Fertigstellung 2012
(Aufgang Hamel 2016)

3 Busbahnhof der Post- auto AG und der Autokurse Oberthurgau (AOT)

Bauherrschaft
Stadt Arbon
Architektur
Gisel+Partner, Arbon
Tragkonstruktion
Wälli Ingenieure, Romanshorn
Projektstand
Fertigstellung September 2016

4 Urban Arbon

Bauherrschaft
Basler Leben
Architektur
Züst Gübeli Gambetti Architektur und Städtebau, Zürich
Landschaftsarchitektur
ASP Landschaftsarchitekten, Zürich
Projektstand
Fertigstellung Februar 2017

5 Umbau Presswerk

In der ehemaligen Presswerk-halle sind die Musikschule der Stadt Arbon und eine Event-halle untergebracht. Hinzu kommt das Depot des Saurer-Museums, wo der Oldtimer Club Arbon alte Stickmaschinen und Fahrzeuge zeigt.
Bauherrschaft
Musikschule Arbon/
Oldtimer Club Saurer
Architektur/Sanierung
Bauwerk Architektur und Raumplanung, Arbon
Projektstand
Fertigstellung Oktober 2016

6 Hotel Werk2

Bauherrschaft
HRS Investment
Architektur
Züst Gübeli Gambetti Architektur und Städtebau, Zürich

Landschaftsarchitektur
ASP Landschaftsarchitekten, Zürich;
Projektstand
In Planung,
Baueingabe Mai 2018

7 «Wohnen mit Familie»

Nutzung 76 Wohnungen
Bauherrschaft
Genossenschaft der Baufreunde GBZ, Zürich
Architektur
Steib & Geschwenter Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur
Krebs und Herde Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur
Projektstand
In Realisierung, Fertigstellung November 2018

8 «Wohnen im Alter»

Nutzung
Wohneinrichtung für Seniorinnen und Senioren mit Wohnungen, Pflege- und Ferienzimmern, Fitness- und Wellnesseinrichtungen, Pflegeangeboten und Concierge-Dienstleistungen
Bauherrschaft
Genossenschaft der Baufreunde GBZ, Zürich
Architektur
Andreas Pfister Architekten, St. Gallen
Landschaftsarchitektur
Krebs und Herde Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur
Projektstand
In Realisierung,
Fertigstellung Mai 2019

9 Wohnen am Park

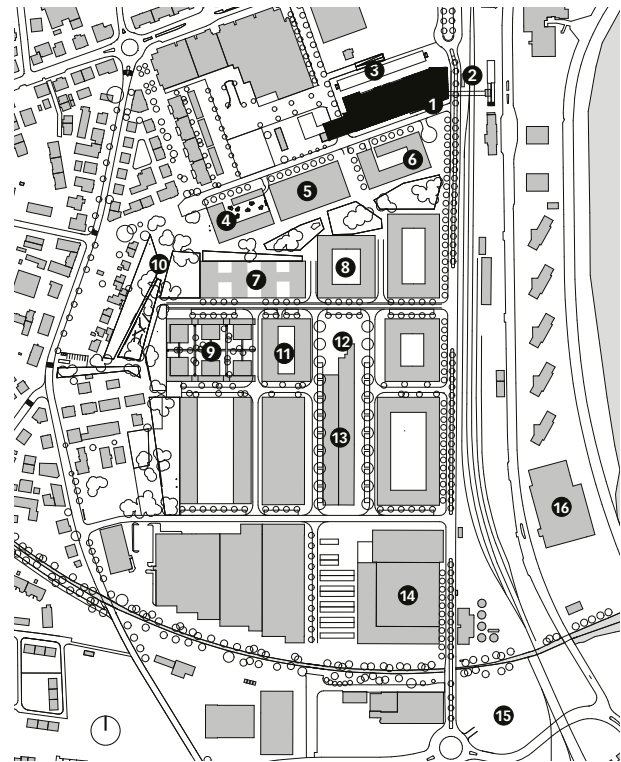
Bauherrschaft
Eigentumswohnungen
HRS Investment
Bauherrschaft
Mietwohnungen
ASGA Pensionskasse
Genossenschaft
Architektur
Burkhalter Sumi Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur
Krebs und Herde Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur
Projektstand
Fertigstellung Oktober 2017

10 Park WerkZwei

Bauherrschaft
Stadt Arbon/
HRS Investment
Landschaftsarchitektur
Krebs und Herde Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur
Projektstand
Fertigstellung Herbst 2017

11 Wohnen am Saurer-Platz

Bauherrschaft
HRS Investment



Das Saurer-Areal in Arbon ist 200000 m² gross. 2004 führten die Gemeinden Arbon TG und Steinach SG sowie OC-Oerlikon – vormals Saurer Hamel AG – eine Testplanung als Workshop-verfahren durch. Gewonnen hat das Team der Architekten Ernst Niklaus Fausch Partner, Zürich, mit Rapp Infra, Basel (Verkehrsplanung), Raymond Vogel Landschaften, Zürich (Landschaftsarchitektur), und Strittmatter Partner, St. Gallen (Begleitung Plangenehmigungsverfahren). Ihr Entwicklungsplan von 2005 ist bis heute gültig. 2012/13 erwarb die HRS Investment AG das Areal und entwickelt es seither weiter. Mst. ca. 1:7000.

Architektur
Burkhalter Sumi
Architekten, Zürich

Projektstand
Baustart Frühling 2018

12 Saurer-Platz

Bauherrschaft
HRS Investment
Landschaftsarchitektur
Nipkow Landschaftsarchitektur BSLA SIA, Zürich

Projektstand
In Realisierung,
Fertigstellung Sommer 2018

13 Umbau Webmaschinenhalle

Bauherrschaft
HRS Investment

14 Umbau Arbomec-Gebäude
(Jumbo-Fachmarkt, vgl. S. 26)
Bauherrschaft
Jumbo

Architektur Projektierung
Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten, Zürich
Architektur Ausführung
RHG Architektur, Solothurn

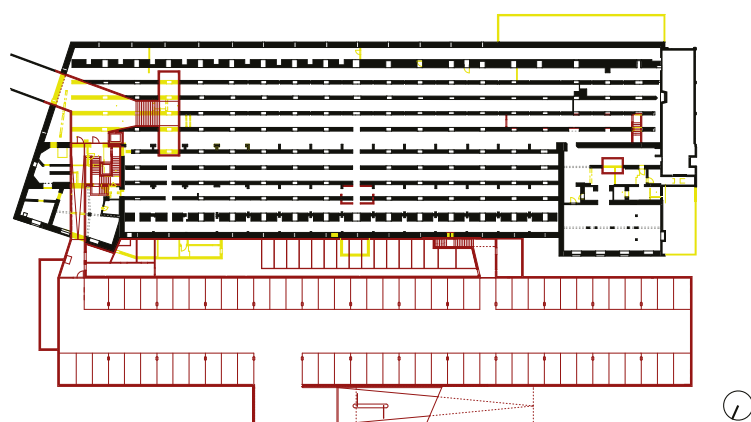
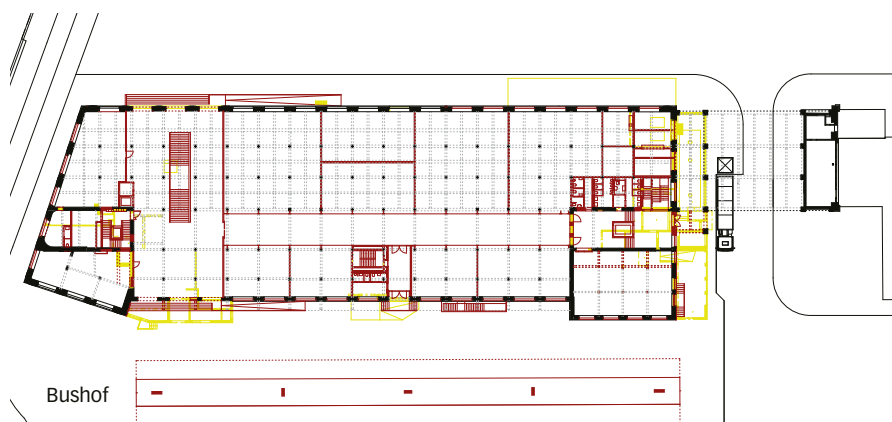
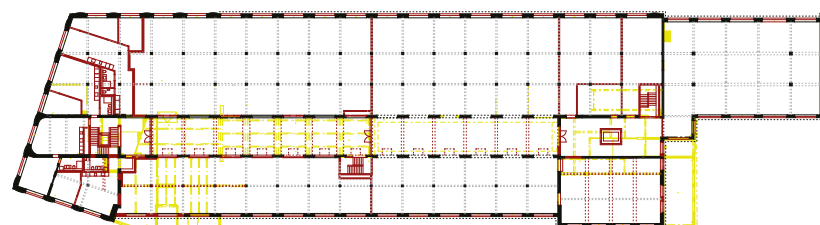
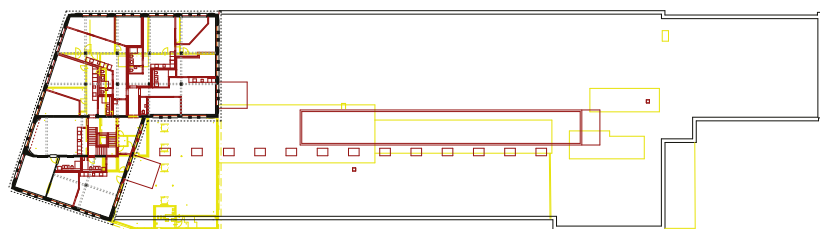
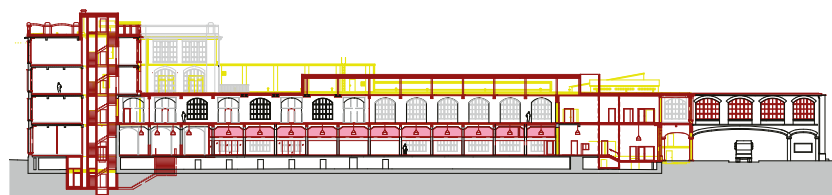
Projektstand
Fertigstellung Oktober 2016

15 Hochhaus Steinach (in Steinach SG)

Bauherrschaft
HRS Investment
Architektur
Gmür & Geschwenter Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur
Studio Vulkan, Zürich
Projektstand in Planung

16 Seesicht

Mit der Eröffnung des Jumbo auf dem Saurer-Areal wurde der vormalige Jumbo-Standort frei; geplant sind Eigentumswohnungen.
Bauherrschaft
HRS Investment
Architektur
Caruso St John Architects, Zürich
Landschaftsarchitektur
Antón & Ghiggi Landschaft Architektur, Zürich
Projektstand
Im Bewilligungsverfahren



Hamel-Gebäude, Grundrisse, UG, EG, 1. OG und 2./3. OG sowie Schnitt; Mst. 1:1200.

**HAMEL-GEBÄUDE**Termine

1907 Fertigstellung Ursprungsbau (Stickereifabrik von A. B. Heine); 1972 Umbauten/Anbauten während Zwischennutzung; 2012 Planungsbeginn Umbau; Baubeginn: Sept. 2014; Fertigstellung, Bezug: Nov. 2016

Planungsgebiet/Parzellengrösse
7666 m² (inkl. Bushof/Tiefgarage, vor Grundstücksteilung)

Anzahl Geschosse
5, davon 4 oberirdisch

Anzahl Parkplätze
Tiefgarage 72, oberirdisch 5,
112 Fahrradabstellplätze

Nutzung

Gewerbe/Gastronomie; Büros/
Dienstleistungen; 16 Mietwohnungen

Gesamtkubatur SIA 116
58870 m³ (inkl. Tiefgarage 7400 m³)

BGF oberirdisch
8226 m²

BGF unterirdisch
5696 m² (inkl. Tiefgarage 2078 m²)

BGF Gesamtprojekt
13922 m²

NF Gewerbe/Gastronomie (EG)
2106 m² (inkl. Mall)

NF Büro/Dienstleistung (1. OG)
2593 m²

NF Wohnungen
1430 m²

VF Infrastruktur Bahnhof/Bushof
538 m²

Baukosten
30 Mio. Fr.



Bauherrschaft
St. Galler Pensionskasse

Projektentwickler/Totalunternehmer
HRS Real Estate/HRS Renovation

Architektur
Pfister Schiess Tropeano & Partner
Architekten, Zürich

Tragwerksplanung
Nänny & Partner, St. Gallen

HLKS-Planung
Kempter + Partner, St. Gallen

Elektroplanung
Inelplan, Arbon

Lichtgestaltung
Christoph Dietlicher, Zürich

Bauphysik
Kopitsis Bauphysik, Wohlen



Rückbauarbeiten unter der Passerelle:
Die Passerelle im 1. Obergeschoss diente der innenräumlichen Verbindung mit dem gesamten ursprünglichen Spinnereiareal.



Der Anschluss der Bahnstabsunterführung an das Hamel-Gebäude erforderte einen massiven Eingriff in dessen Untergeschoss. Gut zu erkennen sind die dicht gesetzten Schotten aus Stampfbeton: Sie bildeten eine Wabenstruktur, deren Kammern bei Hochwasser geflutet wurden, was das Gebäude beschwerte und stabilisierte.



Eine der **hellen, grosszügigen Fabrikationshallen** während des Umbaus.

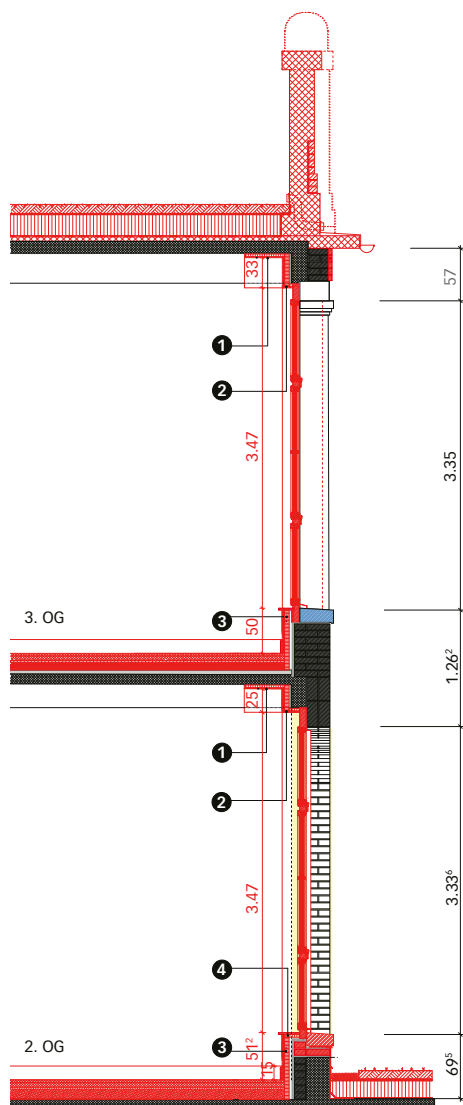


Stein für Stein gemauert: Sowohl beim ursprünglichen Bau als auch bei der aktuellen Erneuerung kam sorgfältiges Handwerk zum Einsatz – auch wenn die neuen Steine industriell gefertigt sind.

Links: Im 2. und 3. Obergeschoss tritt der Kopfbau des Hamel nach der Entfernung des Anbaus von 1972 wieder in seiner ursprünglichen Winkelform in Erscheinung. Weil die Fassade beschädigt war, mussten einzelne Backsteine ersetzt werden.

Unten: Ansicht und Schnitt Westfassade 2./3. OG Kopfbau.

- ① Deckenranddämmung: 50 cm Breite, 5 cm Calciumsilikat, verputzt;
- ② Innendämmung Fenstersturz: 5 cm Calciumsilikat, verputzt;
- ③ Innendämmung Wand: 8 cm Calciumsilikat, verputzt;
- ④ Innendämmung Brüstung: 4 cm Calciumsilikat, Fensterbrett aus Holz 3 cm.





Auch in den **Wohnungen blieb die historische Tragkonstruktion aus Beton sichtbar.** Die Raumhöhe und die Materialisierung verstärken den industriellen Charakter der Räume.

«Das Konzept wurde dauernd hinterfragt»



Hauke Möller ist Co-Inhaber von Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten und leitete das Projekt mit Rita Schiess.

TEC21: Herr Möller, woher stammten die Backsteine, mit denen das Hamel-Gebäude ursprünglich gebaut wurde?

Hauke Möller: Unser Bauleiter Christian Witzig aus Kreuzlingen berichtete während der Bauphase: «Die Backsteine kommen mit grösster Wahrscheinlichkeit aus der Ziegelei Noppelsgut in Kreuzlingen, damals noch Emmishofen. Dies erzählte mir der alte Baumeister Rolf Uhler aus Kreuzlingen, dessen Grossvater anscheinend den Hamel gebaut hat. Damals gab es keine Lkw, man suchte Transportwege für das Material an den Eisenbahnlinien – und die Eisenbahnlinie Kreuzlingen–Arbon existierte schon. Die Ziegelei brannte 1917 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Heute existiert nur noch der Ziegeleiweiher, aus dem seinerzeit der Ton für die Ziegel gewonnen wurde. Noch heute stehen in Kreuzlingen einige Gebäude aus diesen Steinen. Der Besitzer hiess Thomas Würtenberger; seine beiden Söhne wurden relativ bekannte Künstler und hatten kein Interesse, die Ziegelei zu übernehmen.»

An der Westfassade mussten teilweise neue Steine eingesetzt werden. Wo kommen diese her?

Es handelt sich um Spezialanfertigungen, also um einen Sonderbrand, angefertigt durch Firma Keller Ziegeleien im Werk Frick. Die bestehenden Fassadensteine wurden hinsichtlich Qualität und Farbe analysiert; anschliessend hat man einige Musterriemen im Labor erstellt und vor Ort geprüft. Vom Favoriten wurden einige Steine an einer beschädigten Stelle in den bestehenden Mauerverband eingemauert, bemustert und freigegeben, unter anderem auch durch das Amt für Denkmalpflege.

Worauf mussten Sie besonders achten?

Eine Schwierigkeit bei der optischen Beurteilung der neuen Steine ist, dass die alte Oberfläche sich nach über 100 Jahren Witterungseinflüssen und teils mechanischer Beanspruchung stark vom rekonstruierten Ursprungsstein unterscheidet. In solchen Fällen wählt man häufig eine dunklere, quasi vorpatinierte Oberfläche, um die Patina der Originalsubstanz zu imitieren. Im Gegensatz dazu haben wir uns entschieden, die Unterschiede zwischen Alt und Neu zu zeigen. Eine weitere Herausforderung war die Angleichung des Fugenbilds: Die ursprünglichen Steine wurden sehr viel handwerklicher produziert und variierten stärker in den Grössen, was mit den Fugenbreiten ausgeglichen wurde. Daher galt es, ein durchschnittliches industriell gefertigtes Steinformat zu finden – eine Gratwanderung, denn die Fugen wirken schnell zu breit oder zu schmal. Das Fugenmaterial wurde vor Ort per Hand abgemischt: 16 Teile gewaschener Sand 0 bis 4 mm, 5 Teile hydraulischer Kalk, 2 Teile Zement.

Weshalb wurden die beschädigten Steine hydrophobiert?

Wir hatten es hier nicht mit einem zweischaligen Mauerwerk zu tun, in dem die Feuchtigkeit in der Hinterlüftungsebene abtrocknen kann. Deshalb bestand die Gefahr, dass das Mauerwerk an den beschädigten Stellen Wasser zieht; insbesondere wurde die harte, schützende Oberfläche, die beim Brennen der Steine entsteht, durch den Freilegungsprozess an vielen Stellen beschädigt. Der mineralische, atmende Wandaufbau mit neuer mineralischer Innendämmung wurde daher an bestimmten Aussenflächen mit einer hydrophoben, dampfdurchlässigen Schutzlasur versehen.

Kann man eine so differenzierte Intervention in die historische Substanz überhaupt planen?

Man muss sich die gesamte Fassadensanierung als eine Planung in Etappen vorstellen, Hand in Hand mit der Bauleitung bzw. Ausführung vor Ort koordiniert. Dabei gab es viele unbekannte Faktoren; nach den einzelnen Fassadenrückbauten und Freilegungen mussten wir die vorgefundene Situation unter Beiziehung der erforderlichen Fachspezialisten neu beurteilen. Zunächst haben wir den Zustand und die Massnahmen in Form von detaillierten Ansichtszeichnungen «kartiert». Mithilfe dieser Zeichnungen wurden die Massnahmen unter Berücksichtigung der Projektziele festgelegt; das zuvor erstellte Restaurierungskonzept wurde dabei immer wieder hinterfragt und, wenn erforderlich, in eine neue konzeptionelle Richtung gelenkt. • (js)

Im Strudel der Geschichte

Die Entstehung des Hamel-Gebäudes fällt in eine bewegte, von dramatischen Umbrüchen erschütterte Zeit. Der Bauherr war der deutsche Stickereibaron Arnold Baruch Heine. Auf Vermittlung von Adolph Saurer, der sich als Bevollmächtigter in der Bürgergemeinde für den Verkauf eingesetzt hatte, erwarb Heine 23 000 m² Riedland südlich der St. Gallerstrasse in Arbon. Ab 1898 errichtete er in atemberaubendem Tempo die weltweit zweitgrösste Stickereifabrik (Feldmühle Rorschach war die grösste): Noch im selben Jahr ratterten in den neuen Werkhallen die ersten hundert Saurer-Stickmaschinen.

Kurzlebiges Imperium

Weitere Bauten folgten, darunter auch das Hamel-Gebäude, das 1907 als letzte Etappe nach einem Entwurf des St. Galler Architekten Wendelin Heene fertiggestellt wurde. Bald beschäftigte Heine 2200 Mitarbeiter und ebenso viele Heimarbeiter. Doch auf den rasanten Aufstieg folgte jäh der Fall. Das Geschäftsjahr 1909/10 wies einen Verlust von 3 Millionen Franken aus; es gab unverkaufte Lagerbestände in Mil-

lionenhöhe. Der Schweizerische Bankverein als Hauptgläubiger des Unternehmens entzog Heine das Präsidium des Verwaltungsrats und die Geschäftsleitung. Eine Aktionärsgruppe regte eine Strafklage an, und Heines Privatvermögen wurde blockiert.

Bankpräsident und Direktor auf der «Titanic»

Heine reagierte prompt. Er setzte sich Anfang April 1912 aus Arbon ab und schiffte sich in Southampton auf dem Dampfer «Carpathia» nach New York ein. Zwei hochrangige Gläubigervertreter – Alfons Simonius, Präsident des Bankvereins, und Max Staehelin, Direktor der Schweizerischen Treuhandgesellschaft – nahmen die Verfolgung auf. Da es ihnen nicht gelang, den Flüchtigen rechtzeitig einzuholen, bestiegen sie den nächsten Dampfer: die «Titanic», die am 10. April in Southampton zur Jungfernfahrt nach New York auslief.

Die «Titanic» kam bekanntlich nie in New York an, doch die beiden Verfolger hatten Glück. Sie überlebten den Untergang und wurden gerettet. Zuflucht fanden sie ausgerechnet auf der «Carpathia», die als erster Dampfer am Unglücksort eintraf.

Was sich auf hoher See zwischen den drei Herren ereignete, ist nicht bekannt. Die spätere Prüfung der Geschäftsbücher des Unternehmens er-

gab indes keine belastenden Ergebnisse, die eine Strafverfolgung gerechtfertigt hätten, und auch Heines Privatkonten wurden freigegeben.

Umbauten, Handwechsel, Zwischennutzungen

Später ging das Gebäude in den Besitz von Herrmann und Edmund Hamel aus Chemnitz über. Diese gründeten 1923 die Carl Hamel AG Arbon und nutzten das Hamel-Gebäude, wie es nun genannt wurde, als Fabrik- und Verwaltungsgebäude. In den 1970er-Jahren folgten unterschiedliche Um- und Anbauten. 1988 erwarb der Saurer-Konzern die Liegenschaft. Die Stadt Arbon kaufte sie 2009 und verkaufte sie 2013 an die HRS Real Estate weiter, die sie als Totalunternehmerin entwickelte. Die St. Galler Pensionskasse erwarb das Hamel-Gebäude 2015 von der HRS samt dem Projekt für eine Nutzung als Einkaufs-, Wohn- und Verkehrsstandort. • (js)

Die Details zu Heines Abenteuern basieren auf folgendem Artikel: «Verfolgungsjagd auf der Titanic», in: St. Galler Tagblatt, 7. April 2012, vollständig zu lesen auf www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/arbon/Verfolgungsjagd-auf-der-Titanic;art120104,2933517

lichen Fenster erhalten (vgl. Foto S. 5). Knapp ein Dutzend der 130 Fenster konnten restauriert werden, die anderen wurden nachgebildet. Sämtliche Fenster sind mit einer Zweifachverglasung versehen. Eine Dreifachverglasung lehnte der Investor ab, weil die Denkmalpflege die finanzielle Unterstützung verweigert hätte.

Die Backsteinfassaden waren meist in gutem Zustand. Nur auf den Westseiten des Kopfbaus und des zweigeschossigen Längsbaus, wo die Anbauten aus den 1970er-Jahren entfernt wurden, hatten die Oberflächen gelitten: Die Backsteine und der nachträglich angebrachte Putz hatten einen Verbund gebildet, sodass die Steine beim Entfernen des Putzes Schaden nahmen; sie wurden hydrophobiert und wo erforderlich ersetzt (vgl. Pläne und Interview S. 30/31). Das Gebäude erhielt eine Innendämmung. Um die historische Bausubstanz nicht weiter zu tangieren, haben die Architekten die Technikzentrale auf dem Dach des Längsbaus platziert.

In den drei Obergeschossen des Kopfbaus sind 16 loftartige Mietwohnungen eingebaut, wobei die Eingriffe in die Substanz – bis auf den Einbau von Steigzonen – möglichst gering gehalten wurde. Auch hier blieb die Tragkonstruktion sichtbar und mit industriell anmutenden, aber sorgfältig behandelten Materialien für den Innenausbau kombiniert. Als Sonnenschutz dienen leinenfarbige Stoffmarkisen, wie man sie aus alten Schulhäusern kennt. Die Wohnungen haben keine Balkone; das Dach wurde zu einer kollektiv genutzten Terrasse mit Seesicht transformiert. Die ursprüngliche

Dachkrone aus Sichtbeton mit Backsteineinsätzen wurde nach historischen Profilplänen neu gebaut – erstaunlicherweise nicht vorfabriziert, sondern vor Ort geschalt und gegossen.

«Bei diesem Projekt gab es vier grosse Herausforderungen», berichtet Hauke Möller, zusammen mit Rita Schiess Projektverantwortlicher seitens der Architekten. «Erstens galt es, die Leistungsfähigkeit des Tragwerks zu ermitteln und zu sichern; zweitens zog die bereits gebaute SBB-Unterführung, die wie ein Torpedo die heiklen Foundationen des vierstöckigen Hamel-Kopfbaus bedrängte, einige räumliche, technische und finanzielle Folgen nach sich; drittens wollten wir die Ganzheit des Gebäudes trotz flexibler Nutzung bewahren; und viertens sollten attraktive Wohnungen entstehen.» Dies ist gelungen. Heute, fast zwei Jahre nach Fertigstellung, fallen die hochwertigen Details und Materialien des Hamel-Gebäudes wohltuend auf – nicht nur in der zurzeit in Transformation befindlichen, von Staub und Baustellenlärm gesättigten Umgebung, sondern auch im Vergleich mit ersten Neubauten. •

Judit Solt, Chefredaktorin